

Aus der Slawenchronik des Helmold von Bosau

... Hinter dem ruhigen Laufe der Oder tritt uns nach den verschiedenen Stämmen der Pommern vom Westufer an das Gebiet der Wenden entgegen, soweit sie Tollenser und Redarier genannt werden. ... Von da kommt man zu den Zirzipanen und Kessinern, welche der Fluss Peene und die Burg Demmin von den Tollensern und Redariern scheiden. Auf uns zu folgen die Polaben mit dem Hauptort Ratzeburg. Von dort setzt man über den Travefluss in unsere Landschaft Wagrien. ...

(Entnommen aus: Erich Koglin: „Chronikberichte über die wendische Zeit der Stadt Oldenburg in Holstein., Oldenburg in Holstein 1995)

*Adam von Bremen
Bischofsgeschichte der Hamburger Kirche
(entstanden 1073 bis 1080)*

... Das Slawenland, Germaniens weiträumigste Landschaft, wird von den Winilern bewohnt, die früher Wandalen hießen. Es soll zehnmal so groß sein wie unser Sachsen, zumal wenn man Böhmen und die Polen jenseits der Oder mit zum Slawenlande rechnet, die weder in ihrem Äußern noch in der Sprache anders sind. ... Die Zahl der Slawenstämme ist beträchtlich; von Westen her kommen zunächst die den nordelbischen Sachsen benachbarten Wagrier. ... Dann folgen die Obotriten, die heute Rereger heißen, mit ihrem Vorort Mecklenburg. Weiter sitzen auf uns zu die Polaben; ihr Vorort ist Ratzeburg. Hinter ihnen siedeln die Lionen und Warnaben. Dann kommen die Kessiner und Circipanen, die durch die Peene von den Tholosanten und Redariern geschieden sind; ihr Vorort ist Demmin. ...

(Entnommen aus: Erich Koglin: „Chronikberichte über die wendische Zeit der Stadt Oldenburg in Holstein., Oldenburg in Holstein 1995)

*Ibrahim ibn Jaquub:
Reisebericht
(vermutlich 965)*

Die Slawenländer erstrecken sich vom Syrischen (d. i. Mittelländischen) Meer bis zum Okeanus im Norden... Zur Zeit haben sie vier Könige: den König der Bulgaren, Buislaw, den König von Prag, Böhmen und Krakau, Mescheggo (Miesko), den König des Nordens, und Naqun (Nakon) im äußersten Westen. Das Land des Naqun grenzt im Westen an Sachsen und einen Teil der Merman (Normannen = Dänen). Sein (des Naqun) Land ist billig und reich an Pferden, so dass solche von dort exportiert werden.

Sie sind mit Waffen vollständig gerüstet, nämlich mit Panzern, Helmen und Schwertern

...

So bauen die Slawen die meisten ihrer Burgen: Sie gehen zu Wiesen, reich an Wasser und Gestrüpp, stecken dort einen runden oder viereckigen Platz ab nach Form und Umfang der Burg, wie sie beabsichtigen, graben ringsherum, und schütten die ausgehobene Erde auf, wobei sie mit Planken und Pfählen nach Weise der Bastionen gefestigt wird, bis die Mauer die beabsichtigte Höhe erreicht.

(Entnommen aus: Erich Koglin: „Chronikberichte über die wendische Zeit der Stadt Oldenburg in Holstein“. 1995)

Die Sachsenpfennige waren die „klassische Münze des Sklavenhandels“. Der größte Fund von Sachsenpfennigen wurde 1893 in Leetze im benachbarten Landkreis Salzwedel gefunden. Jener Schatz enthielt auch jüngere Otto- Adelheid-Pfennige und wurde um 985 geborgen.

(Entnommen aus: Karl-Heinz Willroth und Jens Schneeweiß (Hrsg.): „Slawen an der Elbe“, Seite 80. Göttingen 2011)

aus: Albert Krantz, 1519, Wandalia oder Beschreibung Wendischer Geschicht, das VII. Buch, Capitel XLVIII

„Als man lange Jahr her von der Wenden Barbarischen Grobheit gesagt/ dass nemblich die Kinder ihre alten verlege Eltern/ wenn sie zur arbeit weiters undüchtsam/ wie das Vieh schlachten und hinwürgen sollen/ hat dieser zeit ein Bawer von jetztbesagten Wenden (die bey ihrer schweren und sawern arbeit nicht das liebe Brodt haben und eröbern können) erfüllet und wahr gemacht. Denn als die Gräffin von Manßfeldt/ des Graffen von Lüchow tochter/ ihre Eltern zubesuchen/ eines tags durch die Lüneburger Heyde reisete/ erhörete sie im nächsten Busche ein jämmerlich heulen unnd weheklagen. ... Da ersahe sie einen alten abgearbeiteten Mann/ mit zusammen gebundenen händen auff der erden heulen/ und bitten/ das man seines lebe wollte verschonen. Hart daneben sahe sie einen in der erden graben/ den redete sie an und fragte was er für hette? Derselbe sagte es were nichts unbillichs/ unnd bekandte rund heraus/ sein Vater were fürther zur arbeit unnütz/ und kondte sein Brodt weiter nicht erwerben/ darumb wollte er ihn begraben.“ (S. 258)

(Entnommen aus: Susanne Luber, Die Slawen in Holstein, Eutin 2007)

aus: Johann Petersen, Chronica Oder Zeitbuch, der Lande zu Holsten, Stormarn, Ditmarschen und Wagern, 1599:

„Es ist bey ihnen ein ehrlichen und löblicher Brauch gewesen im Wagerlande/ gleich wie in ander Wendlanden/ das die Kinder ihre altbetagten Eltern/ Blutfreunde und andere verwandten/ auch die so nicht mehr zum Kriege oder Arbeit dienlich/ ertödeten/ darnach gekochet/ und gegessen/ oder lebendig begraben. Derhalben sie ire Freunde nicht haben alt werden lassen/ auch die Alten selbs lieber sterben wollen/ als das sie in schwerem betrübtem Alter lenger leben solten/ Dieser brauch ist lange zeit bey etlichen Wenden geblieben/ insonderheit im Lüneburger Lande/ ...“

(Entnommen aus: Susanne Luber, Die Slawen in Holstein, Eutin 2007)

Johann Matthesius, Mitschrift einer Äußerung von Martin Luther bei einem Tischgespräch:

„Sed pessima omnium natio est die wenden, da uns Gott eingeworfen hat. Deus enim semper ad pessimos quosque divertit populos, ut non fuit pertinacior quam Iudaei ... Sic venit etiam Christus unter die Wenden, ut destruat opus Diaboli et expellat Diabolos, qui domicilium tenent hic in rusticis et civibus ... Wenn ein böser volck wer denn die Wenden, so must das euangelicum daselbst auffgangen sein.“ (Übersetzung:) „Doch das böseste (böseste steht hier für gottlos) Volk aller sind die Wenden, unter die uns Gott versetzt hat. Gott nämlich wendet sich immer den bösesten Völkern zu, gab es doch kein harnäckigeres Volk als die Juden ... So kommt auch Christus unter die Wenden, damit er das Werk des Teufels zerstöre und die Teufel austreibe, die hier in Bauern und Bürgern ihre Heimstatt haben.“

(Entnommen aus: Doris Teichmann, Wendische Kirchengeschichte und Kirchenliteratur, 2009)

Der Erste Kreuzzug, zu dem Papst Urban II. 1095 aufgerufen hatte, war ein Kriegszug zur Rückeroberung Palästinas von den Muslimen. Sein erfolgreicher Ausgang hatte auf christlicher Seite Selbstbewusstsein und ein Gefühl der Überlegenheit gegenüber Nichtchristen entstehen lassen. Die Begeisterung der deutschen Fürsten für den Plan, sich an einem weiteren beschwerlichen Kreuzzug in den Vorderen Orient zu beteiligen, hielt sich in Grenzen. Von ihnen wurde stattdessen ein Zug gegen die an Elbe, Trave und Oder siedelnden heidnischen Stämme der lechischen Slaven ins Auge gefasst. Durch einen Kriegszug gegen sie hätte die deutsche Fürstenschaft ihrer Pflicht zur Teilnahme an einem Kreuzzug gegen die Nichtchristen genügt. Schon im März 1146 deklarierten Papst Eugen III. und Bernhard von Clairvaux diesen Plan als einen Kreuzzug, denn „*im Tode des Heiden sucht der Christ seinen Ruhm ... das Töten von Heiden ist nicht Menschenmord, sondern Tötung des Bösen*“. Von Clairvaux ist auch der folgende Ausspruch überliefert: „ ... *Hier für Christus grausam sein ist die höchste Stufe der Seligkeit.*“

(Entnommen aus: Doris Teichmann, Wendische Kirchengeschichte und Kirchenliteratur, 2009)

Es gibt keinen Grund, die wendischen Wurzeln länger zu verleugnen. In elf der sechzehn deutschen Bundesländer lebten vor eintausend Jahren autochthone, von den Deutschen zumeist als Wenden bezeichnete Slawen. 25 Prozent der Deutschen, also rund 20 Millionen Menschen in unserem Land, sind Untersuchungen zufolge slawischer Abstammung.

(Entnommen aus: Werner Meschkank: „Als die Wendengötter sterben sollten – Über die vorchristliche wendische Glaubens- und Götterwelt“, Cottbus 2005)
